

## Vorgeschichte

Dieses Jahr habe ich eine Woche Urlaub im Juni eingeplant, und kann Andreas für eine gemeinsame Radtour gewinnen. Da wir wenig Lust zu umständlichen An- und Abreisen haben, wollen wir – ähnlich wie 1991, aber diesmal direkt östlich der ehemaligen Zonengrenze – von Bleckede bis in den Harz hinein fahren, dafür hat Andy einen Tourenführer besorgt. Das Pfingstwochenende läutet jedoch durch einen dreitägigen Dauerregen und Temperaturabfall auf knapp über 10°C „rechtzeitig“ eine (lt. Wetterbericht) längerfristige Schlechtwetterphase ein! Unter diesen Bedingungen hat Andreas keine Lust mehr zu fahren – was ich sehr gut nachvollziehen kann. Da ich jedoch nun schon mal Urlaub habe, die Ausrüstung mühsam zusammengesucht ist, und ich mich schon aufs Radeln gefreut hatte, beschließe ich nach ständigem Hin- und Her (die Wetterberichte sind einhellig katastrophal) erst spät am Dienstag morgen (es regnet nicht mehr), allein loszufahren. Da mir hierfür das Kartenmaterial noch vorliegt und mir auf die Schnelle nichts gescheiteres einfällt, will ich mich an der Kurz-Rundtour von 1998 durch Mecklenburg-Vorpommern orientieren. Das ist besser als gar nichts, und vielleicht spielt das Wetter ja dort nicht ganz verrückt!

### 1. Tag - Dienstag, 5. Juni

Kurz vor 11:00 Uhr geht es also mit Auto nach **Zarrentin** (stellenweise Sonnenschein!), und nach halbstündigem Aufrödeln des Gepäcks (erstmalig inkl. Beleuchtung) fahre ich gegen viertel vor eins von der Kirche los. Der Himmel ist ziemlich düster, aber immerhin ist es trocken. Es geht um den Süzipfel des Schaalsees herum (hinter der Badeanstalt werden im Matsch die Überreste eines verregneten Pfingstrummels abgebaut...) und dann über **Boissow, NeuhoF, Tessin, Raguth** (13:40 Uhr, km 13,2) auf schmalen Asphaltwegen nach **Döbbersen** (1998 nördlich über Neuenkirchener See/Drönnewitz). Hier halte ich kurz an einer Brücke und erwische zielsicher einen im Gras verborgenen Hundehaufen... Durch die Bewegung bin ich in der langen Hose bereits leicht ins Schwitzen geraten. Hinter **Boddin** schaue ich auf dem Sportplatz am Abzweig nach **Perlin** kurz in die Karte. Dort will ich den **Dümmersee** eigentlich nördlich umrunden, verpasse aber irgendeinen Abzweig und fahre unten herum. Auf schönen Fahrwegen passiere ich diverse Datschen zur Linken, die den See für „Normalsterbliche“ praktisch komplett abriegeln. In **Dümmer** erlaube ich mir weitere 3 km Umweg, bevor ich den Weg über **Dümmerstück** nach **Wodenhof** einschlage. Der in der Karte verzeichnete nördliche Weg durch das „Große Moor“ nordostwärts Richtung Grambow existiert jedoch nicht (mehr), also weiter bis zum **Resthof** vor **Zülow**; dort geht dann ein Weg in das **NSG Grambower Moor** entlang des Waldrandes. Hier gibt es mal wieder eine örtliche Wegmarkierung (auch in der Karte verzeichnet) und eine Erläuterungstafel (15:45 Uhr, km 41,8). Die letzte halbe Stunde geht es über klatschnasse Wiesen- und mückenverseuchte Waldwege nach **Wittenförden** (16:30 Uhr, km 49,8). Über Autostrassen gelange ich dann zügig durch die Altstadt von **Schwerin** in den Schlosspark. Hier halte ich mich aber nicht auf, sondern fahre gleich am Seeufer südwärts weiter. Zur ersten halbstündigen Pause mit Snack laden Tisch und Bank um 17:20 Uhr bei km 61,7 direkt am Seeufer ein. Das erste Mal werden die Handschuhe ausgezogen. Während ich mir die folgende Routenführung zurechtlege, umschwirren mich zahllose Mücken. Zu meiner Verblüffung befindet sich im nachfolgenden **Zippendorf** ein größerer Strandabschnitt, gesäumt von Villen in alter Bäderarchitektur; passend kommt hier auch mal kurz die Sonne heraus. Hinter **Raben Steinfeld** folgt dann kurzes Chaos wegen nicht ersichtlicher Straßenführung (die Autobahn ist noch nicht in der Karte). Durch einen Tunnel gelange ich aber wie geplant an

den **Pinnower See**, an dessen Westufer ich mich nordwärts bewege, streckenweise direkt am Ufer über zentimeterhoch vermatschte Pfade á la „Großer Knollen“. Ich komme nur langsam – teilweise schiebend – voran und von links dröhnt die Autobahn, aber die Landschaft ist ausgesprochen schön. Um 18:15 Uhr (km 73,7) habe ich den See geschafft und bin jetzt an dessen Nordufer in **Godern**. Hier ist eine gute Zeltstelle mit Kiosk, Bänken und Strand, aber es ist noch viel zu früh und etwas zu belebt. **Gneven** erreiche ich, um Zeit und Kräfte zu schonen, über die allerdings kaum befahrene Autostraße durch den Wald. Über **Vorbeck** rolle ich weiter durch den Wald vorbei am gleichnamigen See bis an die Straße Richtung **Weberin** (wieder sehr gute Übernachtungsgegend). Das dortige bekannte „Haus am See“ ist leider geschlossen (19:40 Uhr). Also fahre ich gleich weiter in den Wald, die ehemalige Übernachtungsstelle passierend bis nach **Jülchendorf** (20:25 Uhr, km 90,1). Noch vor dem Ort treffe ich auf eine nicht nachvollziehbare Kreuzung mit weggebrochenen Wegweisern und fahre der Nase nach – es geht zum Glück mal bergab. Schließlich stößt der Weg etwa 1,5 km östlich des Ortes an die Straße. Nun muss ich nur noch den Waldweg Richtung Sternberg auffinden, was allerdings nicht gelingt. Daher biege ich zunächst in den einzigen ausgezeichneten Weg nach Osten Richtung Jülchendorfer Meierei/Kobrow ein, und nehme nach einigen 100m davon abgehend den ersten Abzweig nach links. Dieser mit Holzschranke gesperrte Weg entlang einer hügeligen Wiesenniederung müßte die eigentliche Route laut Karte nach wenigen 100 Metern kreuzen. Wiederum ist aber dieser Weg, den ich mit Andy noch 1998 gefahren bin, nicht auffindbar! Ich fahre also den Stichweg weiter, um hier irgendwo ein Nachtlager zu finden. Leider stehen überall Hochstände. Um 21:00 Uhr habe ich schließlich einen schönen Platz unweit, jedoch nicht im direkten Blickfeld eines Hochstandes gefunden, am Rande des Waldes und einer lauschigen, heideartigen Wiese mit vielen Ginsterbüschen. Ich bin keine 5 Minuten abgestiegen, da rollt ein weißer Kleinbus langsam über die Wiese... Schnell lege ich das Rad und mich selbst hin – vielleicht haben mich die Leute ja noch nicht gesehen. Sicherheitshalber und aufgeschreckt flüchte ich nun widerwillig einige Meter in den Wald hinein; für eine gänzlich neue Lagersuche fehlt mir jetzt der Antrieb. Erst nach einer viertel Stunde finde ich eine akzeptable neue und einigermaßen ebene Stelle, nun leider ohne Grasboden. Großen Hunger habe ich nicht, vertilge nur zwei Goucho-Würste, trinke ein Isostar und mache eine Katzenwäsche. Um 22:00 Uhr herrscht „Zeltruhe“. Nach einiger Zeit kracht plötzlich ein ohrenbetäubender Schuß durch den Wald und jagt mir einen Riesenschreck ein – die Entfernung kann der Lautstärke nach eigentlich nur wenige Meter betragen haben; auch Hundegebell, Autogeräusche (und Stimmen?) sind zu vernehmen. Da wird mir allerdings doch etwas mulmig zumute – gleich wird mich wohl ein Jäger aus dem Zelt holen und dumme Fragen stellen... ich hoffe, daß es schnell dunkel wird, damit man mein Zelt vielleicht doch nicht entdeckt. Wenig später noch ein zweiter – aber weit entfernter – Schuß, nach 23:00 Uhr kehrt dann aber endlich Ruhe ein.

Fahrstrecke.....94 km  
 Nettofahrzeit..... 5:33 Std.  
 Geschwindigkeit..... 16,9 km/h

## 2. Tag - Mittwoch, 6. Juni

Die weitere Nachtruhe wurde nur durch ein Bedürfnis um 02:00 Uhr unterbrochen, bis ich 05:30 Uhr Gejohle, Stimmen und Musik vernehme (???). Da ich sowieso einigermaßen wach bin, stehe ich besser gleich auf. Der Himmel präsentiert sich grau, aber hell. Für die kurze Hose ist es mir noch zu kalt. Der Zustand meines linken Knies, das gestern abend wie üblich aufzumucken begann, hat sich leider nicht verbessert. Um 06:30 Uhr breche

ich ohne Frühstück auf und fahre den Querweg langsam zurück. Eine bereits gestern abend gesichtete, verblichene Markierung an einer Abzweigung nehme ich wegen des obskuren Zustands des Weges nicht ernst, sondern versuche mein Glück bei der nächsten Einmündung. Die Fahrspuren enden jedoch nach einigen 100 Metern an einer Feuchtwiese unterhalb eines Hochstandes, also kehrt und hier entlang. Wieder eine Sackgasse, nur noch Dickicht. Erneut wende ich und schiebe den Bock auf den ursprünglichen Weg zurück. Nach diesen kräftezehrenden Irrungen fahre ich schließlich ganz auf den Plattenweg Richtung Kobrow zurück – ich muß dann eben die Routenführung etwas ändern (07:05 Uhr). Mittlerweile scheint die Sonne, der Himmel ist blau, und wieder gut gelaunt kurble ich zügig über die Betonstrasse, um die verträdelte Zeit wettzumachen – bis diese Strasse nach bereits 10 Minuten jäh an einer Schranke mit dem bekannten Schild „militärischer Sicherheitsbereich...“ endet (die Karte schweigt sich hierüber aus). Nun werde ich aber langsam ärgerlich – ich weigere mich, den ganzen Weg zurückzufahren! Vor der Absperung biege ich nach links in einen wenig vertrauenerweckenden Waldweg, immer noch in der Hoffnung, dieser möge mich auf die eigentlich geplante Trasse lenken. Doch statt dessen stehe ich nach einer Weile auf der anderen Seite der Feuchtwiese, an der ich vor fast einer halben Stunde nicht weiterkam. Planlos und wütend schiebe ich das Rad nun durch das Gebüsch, entlang völlig überwuchelter Fahrspuren. Nach einigen Minuten sehe ich durch Zufall eine alte Wegmarkierung und schwenke jetzt auf diesen schauerlich wirkenden, völlig überwucherten Pfad ein – das muss die ehemalige Strecke nach Sternberg sein. Mittlerweile bin ich vom Schieben und Wuchten des Rades völlig verschwitzt. Wider Erwarten bessert sich der Zustand des Weges aber schon bald. Wie um meine Laune aufzubessern, huscht ein großes Reh kurz vor mir über den Weg – sonst habe ich bislang nur unendlich viele Schnecken und gestern eine kleine Maus gesehen. Plötzlich am Wegesrand ein keineswegs vergammeltes Holzschild Sternberg <-> Karz. Aha! Also doch eine stark frequentierte Wanderroute... Doch wenig später: „Militärischer Sicherheitsbereich. Berühren und Aneignen von Munition verboten...“ sowie eine Schranke. So langsam fehlt mir allmählich das Verständnis für diesen Unfug hier. Wieso ist hier ein Sperrgebiet, wo wir noch 1998 hindurchfahren konnten? Als wenn die NVA nicht schon genug Gelände hinterlassen hat. Ich umfahre die Schranke; nach wenigen Metern bestätigt mich der nächste Wegweiser nach Sternberg (07:50 Uhr) – die Schranke war wohl nur ein Relikt. Jetzt meldet sich der Hunger – kein Wunder, ohne Abendessen und Frühstück. Ich durchquere das hügelige Wiesen- und Waldgelände **NSG Obere See** im Sonnenschein – auch hier könnte man sein Zelt aufschlagen (rein technisch – in einem Naturschutzgebiet ist das natürlich untersagt...). Kurz vor der Strasse befindet sich der Schießplatz der „Schützengilde Sternberg“. Um 08:10 Uhr bin ich dann in **Sternberg** und nutze eine Telefonzelle für ein „Guten Morgen!“ nach Hause – schließlich sollen die zahlreichen Telefonkarten nicht ungenutzt verfallen. Wegen tränender Augen, ausgelöst durch hereingeflogenes Gezücht, laufender Nase und häufigem Niesen muß ich eine Heuschnupfentablette nehmen. In der Nähe des Marktplatzes stoße ich auf einen Bäcker und genehmige mir ein Frühstück mit Croissant, Vanilleschnecke und Kaffee (bloß den Bauch nicht zu voll schlagen – es fährt sich sonst schlechter). Auf einer Bank vor der Kirche ist nun endlich Gelegenheit, die kurze Hose anzuziehen, die Windbluse zu verstauen und die Kamera mit einem neuen Film zu füttern. 09:00 Uhr weiter. Irgendwo muß ich noch Getränke ergänzen – beim belebten Netto besser nicht, denn das Schloß habe ich vergessen... Hinter dem Ort hole ich an einer Tanke zwei kleine Wasserflaschen (Vittel), die kann man besser ins Gepäck würgen. Es folgt eine leicht nervige Fahrt an der B 192 über **Holzendorf** nach **Dabel** (vor dem Ort ein Mühlenstumpf zur Linken; 09:40 Uhr, km 23,2). Zum Glück sind wenig Autos und Laster hier unterwegs. Am „Blauen Bock“ biege ich rechts Richtung Kukuk ab, vorbei an **Dabeler See** und **Kleinpritzer See** (nicht zu sehen). Bald zwingt mich ein nun nicht

mehr aufzuschiebendes Bedürfnis zu einem kurzen Halt (wegen des nahen Sees viele Insekten!). In **Kukuk** (10:20 Uhr; km 27,9) erstehe ich im „Minimarkt“ eine Cola (viel mehr steht nicht zur Auswahl, außer etlichen Biersorten). Bei den wenigen Schritten sticht es (wieder oder immer noch?) arg im linken Kniegelenk. Die weitere, mehrfach gefahrene Route geht über **Klein Pritz** („Ferienparadies“), **Dinnies** und **Below** über Strässchen und ruhige Strassen zügig nach **Dobbertin** (11:15 Uhr; km 40,2), wobei der stark von schräg hinten pustende Wind mithilft. Ich folge zunächst der Strasse Richtung Goldberg, fahre am Nebenweg Richtung Lüschor vorbei (wie ich später sehe, wäre das eine Abkürzung gewesen), und biege dann beim Künstleratelier nach links Richtung Schwinz ab. An dem großen Wald-Parkplatz zur Linken (gegenüber ein verwahrlostes Ex-Militärgelände) erinnert mich das Schild einer Fischräucherei daran, nicht erst in Schwinz nach links in den Wald abzubiegen, sondern unbedingt (wie mit Lars) den Schlenker über Neu Schwinz zu machen. Also biege ich den Plattenweg nach links ein. Nach wenigen Metern erreiche ich die **Räucherei Neu Schwinz** (11:40 Uhr; km 45,7) und gönne mir hier eine Pause bei Butterfisch, Brot und einem Lübzer – hier kann man einfach nicht vorbeifahren (obwohl Krakow nicht mehr weit ist). 20 Minuten reichen zum regenerieren, und gutgelaunt durchquere ich dann über Sandwege das riesige Waldgebiet (NSG) hinter dem Ort **Jellen**, im nördlichen Abschnitt des **Naturparks Nossentiner Heide**. Das ist eine der schönsten Etappen überhaupt, die ich immer wieder fahren könnte. Wie das aber hier immer so ist mit der schönen Natur: südlich von mir befindet sich mal wieder ein ausgedehntes militärisches Sperrgebiet. Auf den Wegen komme ich naturgemäß nur langsam voran. Um 12:40 Uhr passiere ich bei km 54,8 hinter dem Ausgang des Waldes die bekannte Kreuzung an Kirche und Gutshaus in **Alt Sammit**; die dort mehrfach benutzte Telefonzelle ist inzwischen abgebaut. Also nutze ich die erste Zelle in **Krakow** am Bahnhof (12:50 Uhr, km 57,6), um Tina zu berichten. Kaum auszuhalten da drinnen im Sonnenschein! Anschließend steuere ich die Terrasse des Seehotels am Ufer des Binnensees für eine Mittagstrast an. Hier sitze ich im warmen Sonnenschein und vertilge Matjes mit Bratkartoffeln. Als weitere Wegführung schwebt mir nach Kartensichtung eine Abwandlung über Plau-Lübz vor, die ich für landschaftlich attraktiver halte. Beim Aufbruch 13:45 Uhr verdüstern schon vereinzelte Gewitterwolken den Himmel. Nicht zum ersten Male vernehme ich wieder lautes Dröhnen von Bundeswehr-Flugzeugen in einiger Entfernung. Ich verlasse Krakow über den Uferweg, kleinen und großen Pilz, Waldhaus (uriges Gasthaus mit Terrasse) und Wadehäng über einen Fahrdamm (wegen verwirrender Beschilderung mit einigen anfänglichen Umwegen), und folge dann dem sog. Lustweg längs des Ostufers des Krakower Sees, den ich schon mit Lars gefahren war, nach **Dobbin**. Weiter durch das **NSG Krakower Obersee** über **Walkmöhl** (nicht notiert?) nach **Glave** (15:00 Uhr; km 71,8). Hier fragen mich 3 Radwanderinnen nach dem rechten Weg; da ihre Landkarte die Verhältnisse aber vollkommen anders wiedergibt, kann ich leider nicht recht helfen und verschwinde gleich weiter um die Ecke auf den Weg in die schöne Natur der **Schwitzer Heide**. 15:12 Uhr: zwei Rehe hetzen aus der Dickung links des Weges und verflüchtigen sich im lichten Laubwald auf der rechten Seite. Man fährt hier zwar durch dichten Wald, aber aus über 1 km Entfernung dringen doch stellenweise Geräusche der Autobahn von links herüber. Zufällig sichte ich eine winzige Zecke unter dem linken Hemdärmel – Anlaß für eine umfangreiche „Zeckenschau“ und Neuauftragung einer reichlichen Menge Zedans. Ich folge dem Rechtsschwenk des Ortkruger Weges bis an die B 103 und folge ihr, am **Bahnhof Karow** vorbei (Reste von alten Dampflokom-Anlagen und Wasserturm) bis zum Gasthof Heidekrug (16:10 Uhr), wo der Fahrradweg nach links Richtung Plau ans Seeufer abzweigt. Hier habe ich vor langer Zeit mal mit Andy, aus der Gegenrichtung kommend und bei großer Hitze, eiskalte Getränke aus einem Automaten gezogen – leider ist dieser nicht mehr vorhanden, Durst und Sonnenschein jedoch sind fast wie damals. Ich

---

beschließe also, trotz der lauten Straße, kurz auf der Terrasse Platz zu nehmen, um ein Getränk zu ordern. Da sich niemand blicken läßt, gehe ich lieber gleich hinein und bestelle einen großen Spezi, der etwas lau ist und in zwei Zügen geleert wird. Die Bedienung kann sich an einen Getränkeautomaten nicht erinnern und kennt sich hier nach eigener Auskunft sowieso nicht aus. Nach 10 Minuten saddle ich wieder auf, so gemütlich ist dieser Ort nun auch nicht. Über ruhige Sand- und Asphaltwege komme ich an der bekannten Badestelle vorbei – gegenüber stehen inzwischen einige Ferienappartements und ein Café mit Sonnenterasse – wäre ich doch eben etwas geduldiger gewesen... Das Zentrum von **Plau** erreiche ich bei km 90,2 um 16:50 Uhr. Ein Überraschungsanruf in Niendorf scheidert an einem nicht zum Leben zu erweckenden Münztelefon. Ein Café direkt an der blauen Brücke lädt mich erneut zum Verweilen, und obwohl ich eigentlich überhaupt keinen Hunger habe, bestelle ich einen Apfelkuchen mit Kaffee – die weitere Route muß noch einmal gesichtet werden. Noch während ich dort sitze, verdunkeln mächtige Wolken aus Westen rasch die Sonne. 17:20 Uhr treibt mich eine gewisse wetterbedingte Nervosität weiter; noch ist es ja trocken, aber es grollt schon gewaltig. Ich bräuchte eigentlich auch noch ein paar Getränkedosen. Den geplanten Weg aus Plau heraus (Richtung Schlemmin) finde ich aber nicht gleich und kurve erst noch ein wenig planlos am Ortsende von Plau herum; wie sich gleich herausstellt, zum Glück! Am **Klüschenberg** bricht in Sekundenschnelle ein gewaltiger Regenguss los, mir bleibt gerade noch Zeit, meine Regenjacke anzuziehen und den Poncho über das Rad zu werfen, da sind die Schuhe bereits bedenklich naß. Da ich so kaum weiterfahren kann, schiebe ich schnell die paar 100 Meter zu den letzten Häusern zurück, an denen ich eben vorbeirollte. Blitze zucken und gewaltiger Donner grollt. Etwas angenäst finde ich Schutz unter dem Plexiglas-Vordach eines Schulgebäudes. An eine Weiterfahrt ist erstmal nicht zu denken, und die Nacht wird wohl irgendwie feucht werden... Über die Glasdächer fließen die darunter gut zu beobachtenden Regenmassen in einem Fallrohr zusammen, daß weiter unten die Pflastersteine unter Wasser setzt. Um 18:00 Uhr läßt der Regen vorübergehend etwas nach; der Himmel ist aber noch vollständig dunkelgrau verhangen. Ich erwäge, die Regenhose anzuziehen und nun weiterzufahren, aber warte dann doch lieber noch ein Weilchen. Prompt donnert und blitzt es erneut und der Regen schwillt wieder an. Wenn ich heute irgendwann mal halbwegs trocken in meinem Zelt liege, kann ich froh sein. Ich peile dafür den auf der Karte verzeichneten Campingplatz am Süden des Kritzower Sees an (ca. 10 km). Gab es eigentlich überhaupt schon mal eine Radfahrt ohne Regen?? Vermutlich nicht... Wieder hoffe ich auf ein Ende des Regens, der daraufhin nochmals losbricht. Vorsorglich verhülle ich schon mal die Lenker- und Satteltaschen mit den Regenschutzhüllen. Zu allem Überfluss niese ich pausenlos. Nach fast einer Stunde mag ich das Prasseln unter dem Vordach kaum noch hören. In Zielrichtung rummst und blitzt es ohne Unterlaß. Ich möchte nicht in der freien Landschaft von so einem Blitz erwischt werden! 18:55 Uhr wage ich die Weiterfahrt, denn ein zunehmendes Bedürfnis kann ich hier auch nicht erledigen. Die befestigte Straße geht nach kurzer Zeit in glitschige Lehmwege über. Bei geringster Schiefelage rutschen die Reifen auf der Schmierschicht sofort weg, einmal legt sich das Rad voll auf die Seite – Ergebnis ist eine völlig eingedrehte linke Gepäcktasche. Es wird nun wieder heller und die Mücken kommen auch wieder hervor – bei jedem Halt fange ich einige Stiche ein. Ich gerate zunächst mangels Beschilderung zu weit nach Süden an den **Gaarzer See**, wende und finde die Orientierung an der Bahntrasse wieder. Hier sollte der eigentliche Weg zum Gallberg kreuzen – tut er aber nicht. Vielleicht geht er ja auf der anderen Seite des Gleises weiter. Also fahre ich bis an die Autostrasse (wo ich vor 1½ Stunden schon fast war) und biege dort wieder nach links in den Reppentiner Weg. Hier folge ich den Gleisen jetzt in Gegenrichtung, auf den richtigen Abzweig hoffend. Den gibt es aber wieder nicht; stattdessen endet der Weg an einem ehemaligen Schrankenwärterhäuschen,

und rechts von mir erstreckt sich ein riesiges Maisfeld (19:25 Uhr). Ich sehe mich gezwungen, einen älteren Herren mit Schäferhund zu befragen. Dieser kann zwar mangels Brille nicht selbst in die Karte sehen, erklärt mir aber anhand einiger Geländepunkte recht genau, wie ich weiterfahren muß; am (von ihm so bezeichneten) Galgenberg solle alles weitere ausgeschildert sein. Hier wäre schon seit ewiger (DDR-)Zeit kein Bahnübergang mehr und somit auch nicht die in der Karte verzeichnete Wegführung. Auch eine Karte von 1994 sollte solchen Umständen Rechnung tragen! Also wieder kehrt und zurück zur Autostrasse Richtung Reppentin. Am **Gallberg** tauchen tatsächlich jede Menge Schilder auf, und ich biege nach rechts Richtung **Schlemmin** ein. Nach dort gelange ich, teilweise durch Wald, um 19:55 Uhr bei km 103,9. Hier erfolgt ein Anruf bei Tina, immer noch auf den Campingplatz hoffend. Wie ich wenig später sehe, gibt es diesen aber nicht (mehr?). Die Landkarten scheinen in weiten Details eine Fiktion zu sein; ich werde zu Hause mal die neueren Ausgaben sichten, ob die das Alles inzwischen mitbekommen haben... Was nun? Erst mal weiter nach **Kritzow** (km 107,3), mittlerweile recht lustlos. Die nächste Gelegenheit gäbe es wohl erst im Lübzer Naherholungswald in ca. 7 km. Die verzeichneten Badestellen am **Kritzower See** sehe ich nicht, jetzt muß ich mir mal was einfallen lassen. Nach einigem Herumfahren spreche ich zwei Frauen an, die auf einem irgendwie öffentlich aussehenden Grundstück mit großer Rasenfläche und Barackengebäude beschäftigt sind, ob ich hier um die Ecke evtl. für eine Nacht mein Zelt aufstellen könnte, oder ob dann mit Erscheinen des Dorfsheriffs zu rechnen wäre. Nein, einen solchen gebe es nicht, und das hier sei ein Gemeindegrundstück und *eine* Übernachtung wäre ja immer möglich. Ob ich aber nicht lieber auf der großen Wiese an der Badestelle mein Zelt aufschlagen wolle? Das ist meine Rettung! Sie erläutern mir den Weg durch die Kuhweiden (den ich selbst niemals gefunden hätte) und los geht's. Schon von weitem sehe ich zwar parkende PKW, aber das ist mir jetzt völlig schnuppe. Nur Getränke bekomme ich wohl heute nicht mehr – ich hätte danach auch fragen sollen... An einem Steg am Ufer stehen einige Angler, und es deutet nichts auf deren baldigen Aufbruch hin. Wieder egal. Es ist jetzt 20:30 Uhr, und ich brutzle mir erst mal mit dem Esbitkocher ein Pfannengericht auf einem angegammelten überdachten Tisch (die Bänke fehlen leider) und sortiere die Ausrüstung. Das Essen schmeckt mit ein wenig Bratkartoffel-Würzung und Curry-Gewürz-ketchup akzeptabel. Abschließend noch eine „fette Wurst“ und als Nachtschüssel den zweiten Energieriegel (eigentlich habe ich heute wohl viel zu viel gegessen...), dazu leider nur Wasser. Während das Geschirr am Ufer einweicht, beginne ich mit dem Zeltaufbau auf der matschigen Wiese, unmittelbar neben dem Tisch, falls es morgen früh regnen sollte. Mühsam entferne ich einen Blutegel von der ausgerollten Plane. Vom anderen Ufer des sehr schmalen Sees klingt lautes Fußball-Gejohle herüber. Der Himmel ist jetzt klar, und es ist deutlich abgekühlt, das treibt mich erst recht ins Zelt. Nach dem (wegen der Wetterlage sehr sorgfältigen) Zeltaufbau reinige ich mühsam - denn wegen der Angler besser ohne Spülmittel - das Geschirr, wobei ich weiter von Mückengezucht zerstoßen werde. Auch ein sorgfältiges Zähneputzen und Händewaschen erscheint mal wieder angezeigt. Vom wenigen Hin- und Herlaufen im hohen Gras sind die Schuhe nun schon wieder sehr naß – also jetzt hinein ins Zelt. 21:45 Uhr verläßt der letzte Wagen das Areal; drüben scheinen Sie mittlerweile ein Bad zu nehmen – danach ist mir jetzt wirklich nicht, ich habe ja hier bereits mein klammes Zelt mit den feucht-kalten Ausrüstungsteilen... Nach der üblichen Notwaschung (mit Babywaschlappen...) und Insektensuche komme ich gegen 22:30 Uhr zur Ruhe (mit schmerzdem Knie) – draußen geht es mit Hundebellen, Stimmen und Autohupkonzerten jedoch noch eine Weile weiter. Schliesslich höre ich beim Hindämmern noch, wie die Regentropfen aufs Zelt nieseln...

Fahrstrecke.....109,4 km  
Nettofahrzeit..... 7:13 Std.  
Geschwindigkeit..... 15,1 km/h  
Gesamtstrecke..... 203,4 km

### 3. Tag - Donnerstag, 7. Juni

Auch Nachts und Morgens zur üblichen Aufwachzeit, kurz nach halb sechs, höre ich den Regen. Ich schaue kurz aus dem Zelt: alles grau und klatschnass... also wieder rein in den Schlafsack und abwarten, obwohl ich eigentlich wach bin. Erst 07:50 Uhr scheint es endlich trocken zu sein – nur bin ich jetzt durch zu langes Liegen und Herumdämmern ziemlich zerschlagen. Schnell schaffe ich die Sachen aus dem Zelt unter das Dach, neben das Rad, falls es wieder losgehen sollte. Meine Schuhe sehen noch genau so naß aus wie gestern Abend. Doch halb neun scheint bereits wieder die Sonne. Zusammen mit dem kräftigen Wind, der auf der baumumstandenen Wiese allerdings nur abgemildert wirkt, sorgt das wenigstens für eine oberflächliche Antrocknung des Zeltes vor dem Einpacken. Als es wieder dunkler wird, beschliesse ich, doch nicht zu frühstücken und packe schnell alles zusammen – wenigstens möchte ich noch vor dem nächsten Regen ein Stück in Bewegung kommen. Nun erscheinen die ersten Angler; eine Frau kommt mit dem Fahrrad, zieht sich einen Badeanzug an, und hüpfte für ein paar Minuten ins Wasser – Respekt. Obwohl ich ein Bad auch gut vertragen könnte, ist es mir doch etwas zu frisch heute morgen... 09:10 Uhr marschiere ich los. Nach 20 Minuten, km 3,9, passiere ich **Benzin**. Obwohl ich auf Straßen fahre, ist wegen des stürmischen Windes aus West-Süd-West (meine ich) kaum Fahrt zu machen – ich krieche dahin. Irgendwo begegnet mir ein Mann in einem überdimensionalen Bollerwagen, vorgespannt ein Zwergpony. Eine merkwürdige Fortbewegungsart. Auch einige wenige Radwanderer sind unterwegs. Mein erstes Ziel in **Lübz** ist ein Plusmarkt (09:45 Uhr, km 8,2). Die Getränkeauswahl besteht wiederum größtenteils aus Cola-Abwandlungen. So muß ich eine Riesenflasche Wasser holen, die kaum in die Packtaschen passt. Desweiteren 4 Minisalamis und eine Rittersport, die sofort vor dem Laden zur Hälfte vertilgt wird. Da der Bäcker am Eingang keinen Kaffee auschenkt, fahre ich noch ein paar Meter weiter in die Stadt, bis zum nächsten „Steh-Café“ (= Bäcker). Die Sonne scheidet wieder und lässt gleich alles freundlicher erscheinen. Im Bäcker wird der Kaffee frisch aufgesetzt, was die Pause etwas verzögert und meinen Konsum in die Höhe treibt: ich vertilge eine Apfeltasche (frühmorgens...), eine Käsestange und ein Hörnchen. Die Frage nach etwas Salzigem und nach Franzbrotten habe ich nur zur Bestätigung gestellt: so etwas ist in MVP tatsächlich völlig unbekannt. Während ich aus dem Fenster sehe, strahlt noch die Sonne – also nicht zu lange hier aufhalten... Erst beim Bezahlen entdecke ich einen Schinkencroissant, der kurz darauf auch noch dran glauben muß. 10:30 Uhr verlasse ich Lübz Richtung Greven bei böigen Gegenwinden (seltsam: Weg sofort gefunden!), kämpfe mich weiter nach **Beckendorf**. Hier weist ein Schild zu einem „Gutshaus... für Radler und Wanderer. Café und Kuchen...“ - für mich im Moment wertlos. In Vermutung des richtigen Weges schlenkere ich kurz sinnlos über einen Acker, treffe dann aber hinter dem Ort auf gute Beschilderung (und weitere Radwanderer) Richtung **Lancken** (11:15 Uhr, km 17). Der Weg zackt weiter, meist gesäumt von Alleebäumen, durch die weite Wiesenlandschaft bis zum **Fangelturm** (km 20,9). Ich kann es mir nicht verkneifen, hier noch einmal hinaufzusteigen. Mit dem Handy habe ich erneut kein Glück, aber 1 Foto wird gemacht. Es verwundert, daß mein Rad nicht vom Wind umgeworfen wird, so sehr braust es jetzt hier. Nach wenigen Minuten nehme ich 11:45 Uhr die (schleichende) Fahrt wieder auf. Im Bereich einer großen Sandgrube überquere ich die Straße, trotz deplazierter Verbotsschilder, um ohne Umwege in den Wald nördlich von

Parchim zu gelangen. Endlich wieder Wald!! Vorbei geht es an der „Kiefernplantage Johannes Struck“, unendlich vielen lila Fingerhüten und gelb-leuchtendem Ginster und einem Fischteich, bis ich plötzlich eine Ansammlung von wenigen heruntergekommenen Häusern mitten im Wald erreiche: Das muß **Voigtsdorf** sein. Und da fällt es mir auch wieder ein – diese Siedlung war uns schon 1998 aufgefallen. Ich denke noch „dieses Haus wird jetzt wohl endgültig nicht mehr bewohnt sein...“, da biegt schon ein Kombi mit Anhänger beim Haus ein... Hinter dem Ort kurz links (Schilder „NSG Wockertal“), dann wieder rechts: Der ehemals befahrene Weg (am Militärgelände vorbeiführend) ist mit einer zugewucherten Schranke gesperrt! Also muß ich mir wieder mal etwas anderes einfallen lassen. Da ich mangels ausführlichen Kartenstudiums an der ursprünglichen Route festhalten möchte, darf ich nicht zu weit nach Parchim hineinkommen, da das Zwischenziel Neuhof etwa auf der Höhe von Voigtsdorf liegt. Ich fahre an der rot markierten Wanderroute ein Stück weit nach Süden, um dann westwärts abzubiegen. Dabei überquere ich die Gleistrassen der Versorgungsbahn in das ehemalige Areal, die völlig überwuchert und stellenweise bereits herausgerissen wurden. Just an dieser Stelle errichten einige Leute ihre Wohnhäuser. Die Strasse Parchim-Dargelütz überquerend nehme ich den Feldweg in direkter Richtung, muß dann aber – wie immer ist entgegen der Karte schließlich ein Kornfeld im Wege – noch einen kleinen Schlenker machen, bis ich nach **Neuhof** gelange (12:30, km 27,3). Hier mache ich einige Minuten Rast unter einem Riesenbaum, eine Selbstaufnahme und wechsele und sichte die Karten. Der angesammelte Müll kann endlich auch mal wieder im Papierkorb entleert werden. Über ein kurzes Stück Strasse biege ich nach links in die **Möderitzer Tannen**. Noch vor der Bahnlinie überquere ich eine nicht verzeichnete, vorbereitete neue Straßentrasse (noch kein Belag). Schon hier fällt mir beim Blick auf die Karte auf: der Schlenker über Neuhof war unvorteilhaft. Die Route Parchim-Möderitz-Malchow-Garwitz wäre kürzer, interessanter und teilweise direkt an **Müritz-Elde-Wasserstraße** und Wald verlaufen! In bzw. hinter **Zieslütze** (13:10 Uhr, km 31,8) komme ich durcheinander und fahre ein kurzes Stück Richtung Domsühl nach Norden. Wegen der Schienen fällt mir das zum Glück recht bald auf – kehrt marsch. Der richtige Weg ist zum Glück schnell wieder gefunden, trotz fehlender Schilder. Über Platten-, Feld- und zuletzt Asphaltwege gelange ich, **Domsühl-Ausbau** links passierend, nach **Alt Damerow** (13:30, km 37). Der vorherrschende Eindruck ist: Wind! Jeder Alleebaum ist ein willkommener Blocker. Die Sonne hat sich schon länger hinter dunklen Wolken versteckt. Eine geplante Verbindungsstraße führt durch den Forst (= Wind etwas gedämpft) nach **Garwitz** (13:45 Uhr, km 40,6) und von dort, Elde und Müritz-Elde-Wasserstraße mit lebhaftem Schleusenbetrieb überquerend, ein kurzes Stück nach **Matzlow**. Die Schleuse ist gerade eine mittlere Großbaustelle (Holzmann). Nun hab ichs nicht mehr weit bis Friedrichsmoor (das habe ich mir als Zwischenziel gesetzt, warum auch immer), allerdings nun weitgehend durch freies Gelände. Ab und zu lugt mal wieder die Sonne; der Gegenwind stürmt immer noch ungebrochen; zwischendurch bekomme ich ein paar vereinzelte Regenspritzer ab; meine Augen tränen. Nach einigen Kilometern passiere ich eine seltsame – früher vielleicht militärische – Anlage (Erdwälle, Betontrassen, Zäune, Peitschenlampen etc.); die Karte verzeichnet in der Nähe lediglich einen WFIPI, d.h. irgendeinen Flugplatz) zur Rechten; die Bagger sind gerade dabei, die Wege und Anlagen abzubauen. Mitten durch die riesigen **Friedrichsmoorer Karpfenteiche** kämpfe ich mich bei fiesstem Gegenwind voran – im Verein mit dem schmerzenden linken Knie (Kraft kann ich fast nur noch mit dem rechten Bein ausüben) bewirkt das ein Schnecken-tempo von ca. 10-12 km/h. Schließlich in **Friedrichsmoor** angelangt (14:45 Uhr, km 52), ist mir nicht mehr so recht klar, was ich hier eigentlich genau erwartet hatte: noch nicht einmal eine Frittenbude gibt es hier. Einzig ein Bushäuschen mit Telefonzelle bietet sich als Windschutz zur Rast an. Ich telefoniere, wechsele den Film und vertilge ein paar



Stärkungen, u.a. Skorpas mit Marmelade. Genervt nehme ich auch eine weitere Tablette. Vom zwischenzeitlichen kurzen Regenschauer bleibe ich hier drinnen verschont, nicht jedoch von der Geräuschkulisse der Tiefflieger. Der am 3. Tag übliche Motivationstiefpunkt fällt leider heute mit ungünstigem Wetter, mäßigen Natureindrücken und dem lädierten Knie zusammen – zum Glück habe ich hier niemanden zum Volljammern. Erst nach einer üppigen dreiviertel Stunde kann ich mich wieder aufraffen, und bis zum **Autobahndreieck Schwerin** sind es nur etwas mehr als zwanzig Minuten süd- und westwärts (km 58,1). Von einer Sekunde zur anderen sind plötzlich die Schmerzen im Knie verschwunden. Gleich hinter der A24 befindet sich ein Badesee (vermutlich ein ehemaliger Sandabbau für die Trasse), der ohne den Lärm vielleicht ganz schön sein könnte – jetzt liegt er jedenfalls allein wegen des Wetters völlig verlassen da (obwohl: die Sonne versucht es grad mal wieder – ein Eis wäre schon nicht schlecht...). Wie es sich hier gehört, fehlen auch die FKK-Schilder nicht. Durch die Gnade eines schmalen Waldgürtels von der A24 isoliert liegt **Dreenkrögen**, daß ich aus unerfindlichen Gründen bei jeder Durchquerung (auch mit dem Auto) sofort wiedererkenne – liegt das am großen, markanten Möbelcenter? Einen geodätischen Festpunkt vor **Lüblow** (16:30, km 63,5) nutze ich als Plattform für eine weitere Selbstaufnahme. Obzwar sichtlich überholt, meide ich den auch Andy bekannten Lüblower Hof, um mir die Frage nach Mitnahme-Getränken zu ersparen. Sonst sehe ich hier wie anderswo kein einziges Geschäft – wo versorgen sich die Leute hier bloß... Schon aus diesem Grund sowie wegen der Uhrzeit beschließe ich, die A24 noch einmal vor (nach Norden fahrend) und hinter (nach Westen fahrend) Kraak zu überqueren, um dort einzukaufen und den Schlenker über die Kraaker Tannen südlich der Autobahn zu sparen. Doch zunächst geht es an der Försterei vorbei für einige km unmittelbar an die Autobahn heran – der Wind aus Südwesten sowie eine gesperrte diesseitige Fahrbahn (Baustelle) lassen mich das aber leicht ertragen. Um 17:10 Uhr, km 69,8 halte ich an der Brücke nach Kraak inne, um noch einmal in die Landkarte zu schauen – bloß keine Fehler jetzt, das könnte mir die Nacht und den morgigen Tag dazu verderben. Das erste Gasthaus in **Kraak** veranlaßt mich nicht zum Anhalten – extra einen Umweg fahrend, stoße ich als nächstes auf das Schild einer angeblichen Bierstube – sehe dort aber nur ein normales Wohnhaus. Also wenden und weiter. Am Abzweig zur Autobahn steht passend ein Laden (wohl ein ehemaliger Konsum) – nur leider leer und seit längerem dem Verfall preisgegeben. Wieder weiter. Unmittelbar vor der Autobahn abermals ein Badesee, gesäumt von einigen unbenutzten Bruch-Datschen und lichtem Kiefernbestand wäre der Sandstrand eine ideale Zeltstelle – ohne den grauenvollen Lärm. Das diesbezügliche Verbotsschild scheint einen einsamen Angler nicht zu stören. Südlich der Autobahn sind etliche hundert Meter eines Ackers mit einem hohen Metallgitterzaun abgesperrt – mich würde es nicht verwundern, wenn früher die ganze Transitstrecke tatsächlich auf diese Art weiträumig abgesperrt war. Da mein Schlenker versorgungstechnisch nicht erfolgreich war, fahre ich nun doch noch einen kurzen Abstecher südwärts vorbei an der **Klüßer Mühle** (18:20 Uhr, km 78,1) durch die **Häker Tannen** (sehr schöner Wald, keine jagdlichen Einrichtungen zu sehen; ein Reh huscht vorbei) nach **Moraas**, da wir dort lt. Tourenbericht 1998 eine Restauration und auch ein Geschäft gesichtet hatten. Kaum aus dem Wald nach Moraas eingebogen (km 80,5), sitze ich jetzt auf der Terasse des „Kiek in“. Scheinbar gibt es hier inzwischen mehrere Gaststätten. Leider wird zunächst draussen nicht bedient, also gebe ich meine Order drinnen ab (wo ich es als viel zu warm empfinde). Statt Kristall- bekomme ich zwar - wie so oft - (zweimal) Hefeweizen, aber das Bauernfrühstück ist durchaus lecker. 19:25 Uhr verlasse ich gut gesättigt und gelaunt Moraas. Um in die Häker Tannen zurückzukehren und dort zu nächtigen, ist es noch ein bischen zu früh und zu hell – ich möchte lieber heute noch das Militärgelände hinter **Kirch Jesar** hinter mir lassen. Hier telefoniere ich kurz mit Tina (19:45 Uhr, km

82,6). Die Sackgasse zum Bahnhof lasse ich rechts liegen, denn die dort verzeichnete Fahrradrouten endete ja bereits 1998 im Nirwana, und fahre erstmal die Straße weiter Richtung Hagenow. Der Wind hat sich fast ganz gelegt, auch die Sonne scheint zaghaft. Hier endet die Karte „Schweriner Seengebiet“, und die Anschlußkarte „Lauenburgische Seen“ beginnt erst einige km weiter nördlich! Bei km 86,3 überquere ich die **Sude**; also müsste rechts von mir noch das ehem. Übungsgelände liegen. Über **Sudenhof** gelange ich in die Außenbezirke von **Hagenow**. Über die Mauer eines teilweise sanierten Kasernengeländes in einem lichten Kiefernhaie dringen vielfältige, unverständliche Kinderstimmen. Genau gegenüber hat die Fa. Kühne ihr neues Domizil gefunden! An der Einmündung zur B 321 (bereits hier weist ein Schild zum „Kiek in“ in Mooraa) besorge ich noch ein paar Kleinigkeiten in einem DEA-Shop, bevor ich nordwärts fahre, einen großen Sendemast zur Rechten in Sichtweite. Ich könnte jetzt schon noch ein Weilchen weiter radeln, zumal ein Übernachtungsgebiet anhand der Karte keineswegs feststeht. Zum Glück sind es nur einige Meter an der Straße, bis es Richtung Scharbow nach Westen in das Waldstück „Grosse Bekow“ abgeht. Mir scheint es hier zunächst zu feucht, vermatscht und vermückt zum Zelten; die Autobahn ist auch schon wieder in Hörweite. Immerhin sichte ich einen fetten Feldhasen und zwei weitere Rehe. Schon am Ausgang des Waldes, am sonnigen, luftigen Wiesenrand kurz hinter den Überland-Leitungen, schlage ich mich aber doch – auch getrieben durch einen anderen Drang – einige Meter nach links in einen lichten Laubbaumbestand – hier ist alles trocken, und ich kann das Zelt sogar im Gras aufbauen. Die zahlreichen Mäuselöcher und das Hundegekläffe (wohl aus Scharbow) sollen mich nicht stören. Mit dem Zeltaufbau trödle ich noch ein Weilchen bzw. lege erst mal nur alles bereit, damit es erst etwas dunkler wird. Es sind auch kaum noch Mücken unterwegs. Erst 22:00 Uhr verziehe ich mich ins Zelt, lasse es aber noch ein Weilchen offen, um weiterhin das Abendrot zu genießen. Aus großer Entfernung hallt mal wieder ein Schuss herüber...

Fahrstrecke.....92,6 km  
Nettofahrzeit.....6:08 Std.  
Geschwindigkeit..... 15,0 km/h  
Gesamtstrecke..... 296 km

#### 4. Tag - Freitag, 8. Juni

5:30 Uhr ist es mir noch zu kühl draussen, bis 7 sinke ich wieder in den Schlaf, um dann mit verklebten Augen und gerädert „aufzustehen“. Immer noch ist es zu frisch für die kurze Hose, selbst im Schlafsack hätte es ruhig etwas wärmer sein können gegen Morgen. Vielleicht liegt das am Wind, der jetzt schon wieder gut hörbar durchs Laub rauscht – daher ist das Zelt nahezu trocken. Trotz sich breit machenden Hungers schiebe ich das Rad um 8:30 Uhr an. Im Kornfeld links des Weges hüpfen ein „ertapptes“ Reh in Bocksprüngen umher, und direkt über mir spannt sich die Grenze einer nach Osten wandernden Wolkenfront quer über den Himmel – Richtung Westen ist der Himmel schon wolkenlos, nur die Sonne in meinem Rücken ist noch verdeckt, der Ort vor mir bereits im hellen Schein. Mehrmals stoppe ich, um die Kornblumen am Feldrand abzulichten. In **Scharbow** wandert die Mülltüte an ihren Bestimmungsort. Während ich über die weitere Wegführung sinniere, gehen mir folgende Gedanken durch den Kopf: Am 4. Tag einer Tour befindet man sich, nach dem üblichen Tief am 3. Tag, in einem guten Fahr-Rhythmus; Zeltauf- und Abbau, Pausen – alles hat sich passend eingependelt; die fehlenden Duschen sind auch vergessen... Wenn dann auch noch das Wetter und die körperliche Konstitution wieder einigermaßen stimmen, ist es schade, daß schon der letzte Tag angebrochen ist

(auch die Ausrüstung würde ein Weiterfahren erlauben). Irgendwann werde ich bestimmt noch mal eine längere Fahrt unternehmen (2 Wochen o.ä.)! Da mir die letzten Abschnitte von 1998 nicht unbedingt in aufregender Erinnerung geblieben sind, werde ich bis auf Höhe Zarrentin südlich der Autobahn bleiben und dann an der Schaale entlang nach Norden fahren. So, jetzt bekomme ich die wärmende Sonne direkt von achtern. 09:15 Uhr durchquere in **Zapel**. Es folgt ein landschaftlich schönes, hügeliges Gebiet (Glevenberg, 54m) – hierher hätte ich es wohl auch gestern Abend noch spielend geschafft. Teilweise muß ich auf den tiefzerfurchten, feuchtsandigen Wegen absteigen und schieben. Und wieder flüchten 2 große Hasen vor mir her, durch die Luft segeln zwei große Störche (oder waren es Kraniche?), und die übrige Vogelwelt läßt sich laut und deutlich vernehmen. Natürlich ist das Gebiet von Hochständen durchsetzt. Wo die Karte einen Weg Richtung **Woldmühle** verzeichnet, dehnt sich bis zum Horizont ein Kornfeld – jetzt rege ich mich darüber aber nicht auf. Leider steht hier nirgends eine Bank für's Frühstück bereit, auch die kurze Hose würde ich jetzt gern anziehen. Notgedrungen folge ich also dem Weg, scheuche noch einen Hasen auf und stehe dann unvermittelt an einem Schild: „Halt – Scharfschiessen“; ich meine auch, entferntes Kettenrasseln und Fahrzeuggedröhne unseres allgegenwärtigen Trachten- und Schiessvereins „Oliv-grün“ zu hören. Tja, dann muß ich wohl dem Wiesenweg rechts herum folgen... Dieser besteht eigentlich nur aus zwei Fahrspuren, die an einem Ansitz enden. Nun stehe ich vor dem Zaun einer großen Kuh-Wiese und muß noch weiter nach links ausweichen, durch feuchtes hohes Gras schleichend, die Schuhe sind schon wieder vollgesogen. Vermutlich überquere ich hier gerade (unfreiwillig) den Ziegelberg (60m). Irgendwo wird hier doch mal wieder ein Weg queren, denke ich. Aber auch im Wald hinter der Wiese findet sich nicht einmal ein Pfad. Jetzt kann ich Woldmühle vergessen und versuche es lieber gleich bis Helm. Einen umgekippten, überdimensionalen dunkelgrauen Pilz kann man aus einiger Entfernung glatt für ein riesiges Schneckengehäuse halten. Schon wieder muß ich an einer Umzäunung anhalten. Ich forsche erst mal ein Stück nach links zu Fuß weiter (zum Glück in diesem „verzeckten Gebüsch“ noch mit langer Hose), aber dort verläuft ein nicht überquerbarer Bachlauf. Also zurück zum Rad und unter dem elektrischen Zaun hindurch. Ich kann mir eigentlich nicht vorstellen, daß der tatsächlich unter Strom steht, werde aber beim testweisen Antippen doch ziemlich spürbar eines Besseren belehrt... Nun bewege ich mich über Vieh-Trampelpfade über ausgedehnte, hügelige Weiden – zum Glück laufen hier jetzt keine Bullen herum. Mittlerweile habe ich die Richtung so ziemlich verloren und schaue lieber nach der Sonne. Wieder stosse ich auf den Bach und einen Zaun, der eine Pferdekoppel abtrennt, in der Ferne kurvt ein Auto herum. Da diese Richtung aber nicht richtig ist, wende ich, unterquere wieder einen Zaun und sehe jetzt tatsächlich eine Steinbrücke auf einen westwärts führenden Weg. Endlich kann ich dieses Areal verlassen und wieder etwas vorankommen! Ich erreiche den Plattenweg noch vor Helm. Groß war der Umweg insgesamt nicht, aber er hat Kraft und vor allem Zeit gekostet – nach eindreiviertel Stunden zeigt der Cyclomaster mal gerade 7,6 km an... Vorsichtshalber kontrolliere ich erst mal meine Beine auf Zecken-„Befall“ – nichts zu finden. Dabei segeln Messer und Minox-Kamera vom Gürtel auf den Beton. Nicht aufregen, lieber zügig weiterfahren. **Helm** (10:30 Uhr, km 8,5) besteht nur aus ein paar Höfen, nichts lädt mich zum Verweilen. Das Ortsendeschild weist nach Körchow – auf meiner Landkarte kann ich einen solchen Namen allerdings nicht aufspüren. Unvermittelt geht der Plattenweg nun in eine ordentliche Fahrstraße (mit Mittellinie) über; ich fahre an der Gabelung bzw. Straßenschleife 1,8 km vor Perdöhl nach rechts – laut Karte sollte hier nur ein Feldweg verlaufen. In **Perdöhl** (10:45 Uhr, km 12,5) finde ich nun endlich, wie sichs gehört, Tisch und Bank am Wegesrand nahe einem kleinen Teich, schön im Sonnenschein. Endlich kann ich ausgiebig frühstücken, den letzten Film einlegen, telefonieren und die kurze Hose anziehen (bei Wärme

empfinde ich Fahren mit langer Hose als äußerst unangenehm). Auch die Windbluse kommt ins Gepäck – ich will den letzten Abschnitt der Tour schließlich in „Würde“ beenden!. 11:25 Uhr beende ich psychisch und physisch gestärkt die Pause und komme nun problemlos auf kaum befahrenen Straßen über **Kützin** (ich denke immer an Küstrin) und **Wulfskuhl** nach **Camin**; sagenhafte 20 km habe ich tatsächlich mittlerweile bewältigt! Ich könnte jetzt die Straße über Kogel direkt nach Zarrentin nehmen, es wären nur noch 15 km – aber das bringt mir überhaupt nichts. Lieber fahre ich noch ein Stück über **Camin-Ausbau** (ein rundes Schild am Abzweig nennt die dort wohnenden Familien) in das NSG nach Südwesten zur Schaale. Im Wald flüchtet diesmal kein Hase vor mir her, sondern ein offensichtlich herrenloser Dackel – aber ich bin auch erst kurz hinter den letzten Häusern. Etwa jede Minute bekomme ich mal ein, zwei Regentropfen ab, trotz Sonnenscheins. Bei km 25,3 erreiche ich um 12:15 Uhr wie geplant die Weggabelung südöstlich Tüschow und schwenke nun nach Norden. Vom ca. 500m entfernten Flußlauf sehe ich hier natürlich noch gar nichts. Bei km 27 biege ich kurz nach **Vietow** (4 Häuser unmittelbar an der Schaale - hier einem Wildbach gleichend -, teilweise mit paradiesischen Gärten) ein, um ein paar Fotos zu machen. Nun nieselt es wieder etwas, aber so kurz vorm Ziel ist mir das völlig wurscht. Ich verlasse das NSG bei **Kogel** (12:50 Uhr, km 31,1) und muß jetzt zwangsweise wieder an die Straße heran. Ein letztes Mal vertraue ich der Karte und biege wieder nach links über **Fliegenhof** und **Pamprin** an die Autobahn heran – da die Route dort durchgezeichnet ist, sollte eine Unterführung existieren. Aber kurz hinter dem Geflügelhof geht es nicht mehr weiter – kein Tunnel ist zu sehen, nur die Böschung der hier erhöht geführten Autobahn. Leicht genervt erzähle ich einer Spaziergängerin mit Hund, daß meine Karte hier eine Unterführung verzeichnet... eine solche hat es wohl vor längerer Zeit einmal gegeben, und ich wäre nicht der einzige, dem das passiert. Der Tunnel „sei wohl noch nicht aus den Karten genommen...“. Also zurück, zum Glück nur wenige Kilometer. Vor **Kölzin** (km 37,4) überquere ich schließlich die Autobahn (die Karte verzeichnet hier eine reguläre Anschlußstelle, obwohl nur Notzufahrten vorhanden sind...). Als ich die **Schaalmühle** erreiche, hat die Sonne schon länger wieder die Oberhand gewonnen. Die stark befahrende Straße Wittenburg <-> Zarrentin überquere ich gleich wieder und nehme den Wanderweg. Die Bahnunterführung kurz vor Zarrentin macht einen schaurigen, einsturzgefährdeten Eindruck. Wie 1998 begrüßen mich winzige Zwergponys. Das Ortsschild von Zarrentin erreiche ich 13:45 Uhr, und die letzte „Pause“ dieser Fahrt halte ich am Kiosk beim Bootsverleih hinter dem Schwimmbad bei Eis und Kaffee ab. Tourenende ist dann endgültig um 14:10 Uhr bei km 43 – es war doch richtig, loszufahren!!!

Fahrstrecke.....43 km  
Nettofahrzeit.....?  
Geschwindigkeit..... ?  
Gesamtstrecke..... 339 km